

Kreativ eigensinnig

Erfolgreich mit Neuer Musik? Wie das geht, zeigt seit einigen Jahren die Geigerin **Carolin Widmann** – mit leidenschaftlich und intelligent zusammengestellten Programmen, in denen sich Alt und Neu begegnen. Norbert Hornig traf die Künstlerin vor einem Konzert in Frankfurt zum Gespräch über Musik, Karriere und Motive.

Frau Widmann, Ihre künstlerische Arbeit unterscheidet sich deutlich von einer „Mainstream“-Karriere, in die viele junge Musiker hineingedrängt werden, weil das Musikgeschäft es verlangt. Bei Ihnen wurden die Weichen anders gestellt, und das recht spät...

Der Begriff „Karriere“ war mir immer suspekt. Karriere heißt rennen und laufen, etwas hinterherrennen. Ich wäre gern früher ins Licht der Öffentlichkeit getreten, aber der liebe Gott hat halt nicht gewollt und die Welt auch nicht. Ich musste erst meinen ganz eigenen Weg finden, und das hatte sehr viel mit Zufällen zu tun. Es kommt mir fast unheimlich vor, an wie wenigen Abenden sich mein Lebensweg schicksalhaft entschieden hat. Als ich vom Studium aus Amerika zurückkam, hatte ich einen leeren

meines Bruders (Jörg Widmann, die Red.) spielen. Es waren etwa 70 bis 80 Leute im Saal, aber darunter eben auch Wolfgang Rihm, George Benjamin, Pierre Boulez, Michael Haefliger vom Luzern-Festival und eine Dame aus London, die mir einen Agenten beschaffte. Ich erhielt den Belmont-Preis für zeitgenössische Musik, der auch mit viel Geld verbunden war. Auf einmal platzte der Knoten, was aus diesem Konzert entstand, hätte ich nie für möglich gehalten. Mir ist sehr bewusst, an welch seidenem Faden mein Schicksal hing.

Ihr Bruder ist Klarinettenist und ein sehr erfolgreicher Komponist, Sie haben sich die Neue Musik zusammen erobert und treten immer wieder gemeinsam auf...

Das hat sich sehr verändert über die Jahre, in der Kindheit war er ein Kumpel

der Bühne. Wir haben uns gegenseitig inspiriert, sind heute in regelmäßigem Kontakt und tauschen uns aus. Er ist auf diesem nicht sehr einfachen Weg eines Profimusikers oft ein Gefährte, denn ich habe kaum Freunde unter Musikern. Es ist beruhigend zu wissen, dass da jemand ist, dem ich mich anvertrauen kann.

Sie konzipieren sehr eigene, genau durchdachte Recital-Programme. Welches Prinzip steckt dahinter?

Ein Recital ist wie eine Visitenkarte, ein Gesamtkunstwerk, in dem ich mich mit all meinem Geist und meinen Überzeugungen präsentiere. Und mit meiner Meinung, welche Musik ich für wert halte, gespielt oder entdeckt zu werden. Ein irgendwie beliebiges Recital hinterlässt keinen bleibenden Eindruck. Ich wollte immer, dass ein Konzert alles ausdrückt, was ich in diesem Moment verkörpern und zeigen will, Querverbindungen, auch Gegensätze. Es gibt viele interessante Werke, die man im Konzertsaal nie hört, die aber anders gehört werden, wenn sie mit Stücken kombiniert werden, die sehr oft gespielt werden. Und die man hoffentlich nicht oft so hört, wie ich sie interpretiere. Dieser extreme Individualismus wurde mir immer mehr zu eigen, heute brauche ich das wie die Luft zum Atmen. Das Alltägliche hat im Konzertsaal eigentlich nichts zu suchen, weil wir die Berechtigung, dass man uns zwei Stunden lang zuhört, nur dann haben, wenn wir etwas ganz Spezielles, etwas

Reingehört

Franz Schuberts drei große Kompositionen für Violine und Klavier vereint auf einer CD. Carolin Widmann und Alexander Lonquich widmen sich dieser Musik, die alle menschlichen Emotionen in sich trägt, mit Haut und Haar. Man spürt: Hier geht es ums Ganze, um das Existentielle. Eine tieflothende Darstellung auf höchstem technischem Niveau.

Schubert, Fantasie, Rondo, Sonate; Carolin Widmann, Alexander Lonquich (2010); ECM/Universal CD 028947645467



Terminkalender, musste aber meine Miete in London bezahlen und habe sogar in der U-Bahn gespielt, um mich über Wasser zu halten. Heute sehe ich das als eine sehr wichtige Zeit in meinem Leben an. Und dann kam ganz überraschend eine Einladung der Römerbad-Musiktage. Ich sollte dort die drei Violinetüden

und musikalischer Spielgenosse. Bei uns kam die Musik immer vom Spiel her und niemals von einem Perfektionsdrang, das kam erst viel später dazu. Es hat alles aus reinem Vergnügen begonnen. Nach meiner Rückkehr von meinem Studium in den USA wurde unser Verhältnis sehr symbiotisch, im täglichen Leben wie auf

der Bühne. Wir haben uns gegenseitig inspiriert, sind heute in regelmäßigem Kontakt und tauschen uns aus. Er ist auf diesem nicht sehr einfachen Weg eines Profimusikers oft ein Gefährte, denn ich habe kaum Freunde unter Musikern. Es ist beruhigend zu wissen, dass da jemand ist, dem ich mich anvertrauen kann.

Ebenfalls neu

Rihm, Coll'Arco – Vierte Musik für Violine und Orchester (+ Über die Linie II – Musik für Klarinette und Orchester); SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, Carolin Widmann, Jörg Widmann, Eivind Gullberg Jensen, Sylvain Cambreling (2009/2010); Hänssler/Naxos CD 4010276025054

Internet

www.carolinwidmann.com

ganz Persönliches anbieten. Und das bedeutet sehr viel mehr Aufwand, weil man nicht immer das gleiche Programm abspulen kann, sondern weil ich es anpassen muss an die jeweiligen Gegebenheiten, den Ort, das Publikum, ein bestimmtes Jubiläum. Aber das ist viel befriedigender. Massenproduktion ist keine Option für mich.

Bei Ihrem Recital mit Alexander Lonquich hier in Frankfurt stehen Werke von Schubert und Ives auf dem Programm. Diese Brücke muss man erst einmal bauen...

Ja, aber mir ist sofort aufgefallen, dass das funktionieren kann, als ich mich genauer mit den Ives-Sonaten beschäftigt habe. Ives wird interessanterweise von der modernen Musik sehr geschätzt und hat sich auch im Establishment, zumindest in Amerika, inzwischen durchgesetzt. Zu Lebzeiten wurde er natürlich verkannt. Und Schubert schafft es, höchst intellektuelle Musiker zu begeistern, gleichzeitig wird er aber auch auf „Klassikradio“ gesendet. Schubert berührt gewissermaßen mit den Beinen die Erde und mit dem Kopf den Himmel, er verbindet das ganz Bodenständige mit dem Metaphysischen. Da fängt für mich die ganz große Kunst an. Die Kunst, die nur verkopft ist und nur theoretisch funktioniert, hat bei mir noch nie etwas ausgelöst und die Musik, die nur populär sein will und meinem Kopf kein Futter gibt, genauso wenig. Auch Ives war seiner Zeit formal und stilistisch weit voraus. Sehr offensichtlich ist bei ihm das Volksliedhafte, da klingen Ragtimes, Marschmusik und Kirchenlieder an.



Der deutsche Pianist Alexander Lonquich ist der Kammermusikpartner von Carolin Widmann auf ihrer aktuellen Schubert-CD.

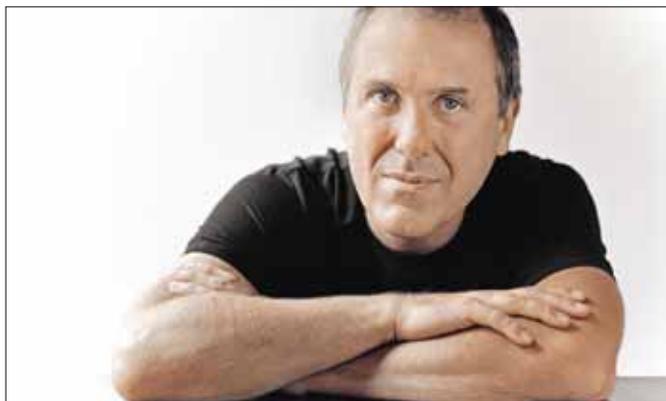


Foto: Francesco Fratto/ECM

Ähnliches findet man bei Schubert und in der Poulenc-Sonate, die wir noch da-zukombinieren.

Auch Ihre Diskographie ist nicht unbedingt typisch: Die Debüt-CD „reflections I“ bei Telos, die Live-Aufnahme von Wolfgang Rihms „Coll’Arco“ bei Hänssler und dann natürlich die Einspielungen für ECM, die Sonaten von Schumann und jetzt aktuell Schubert. Programme ganz nach Ihren Vorstellungen?

Was unsere Welt prägt wie kaum etwas anderes, ist der Überfluss. Auch in der Musik, denn sie ist immer und überall verfügbar. Warum soll ich diesen Riesenberg von Musik noch erhöhen? Ich kann nur verantworten, dem noch etwas hinzuzufügen, wenn es ein innerer Zwang ist, zu einem bestimmten Zeitpunkt genau dies zu tun. Nun habe ich das große Glück, in Manfred Eicher von ECM einen Gleichgesinnten gefunden zu haben. Ich kann mich künstlerisch verwirklichen in einer Serie von CDs, die auch meine Entwicklung aufzeigt.

Sie bekommen häufig neue Partituren geschickt von jungen Komponisten und können wählen. Lehnen Sie auch Werke als unspielbar oder ungeigerisch ab?

Dort, wo es musikalisch keinen Sinn hat. In zwei Jahren werde ich ein Violin-

konzert von Jörg Wittenbach uraufführen. Er lässt den Interpreten gern auch einmal singen und tanzen, in einer Art Gesamtkunstwerk. Dazu bin ich gern bereit, weil er es so geistreich macht, die Texte so gut sind, alles im Dienste der Musik geschieht und nicht nur Effekt ist. Das wäre für mich völlig uninteressant und am Thema vorbei.

Was bedeutet Qualität bezogen auf eine neue Komposition?

Das ist sehr schwer zu beantworten, aber ich hüte mich vor zu frühen Verurteilungen. Ich habe viel aufgeführt bisher, und vieles davon war es vielleicht nicht wert. Aber wichtig erscheint mir, alles einmal zu spielen. Wie kann ein Komponist sonst überhaupt wissen, wo seine Schwächen liegen? Ich habe da fast einen missionarischen Eifer. Einmal im Jahr sollte man – und das sage ich auch meinen Studenten – ein Stück erarbeiten, das keinen besonders großen Spaß macht. Denn man lernt ja immer etwas daran.

Als Solistin und als Violinprofessorin in Leipzig sind sie viel beschäftigt. Was hat Sie bewogen, jetzt auch noch die künstlerische Leitung der „Sommerlichen Musiktage Hitzacker“ zu übernehmen?

Hitzacker hat einen starken Bezug zur Tradition, in den letzten Jahren aber auch zur Erneuerung und zur Moderne. Und das deckt sich genau mit meinen künstlerischen Vorstellungen. Ich finde es wichtig, die Klassiker in einem neuen Kontext erscheinen zu lassen, aber auch kaum bekannten Werken eine Plattform zu geben. Mein Vorgänger in Hitzacker, Markus Fein, hat diese Richtung bereits eingeschlagen, es geht jetzt vielleicht noch etwas stärker dorthin. Im nächsten

Jahr, wenn das Thema der Musiktage „Träume“ lauten wird, möchte ich auch die Naturwissenschaften, etwa die Neurologie mit einbeziehen. Es gibt so viele Dinge außerhalb der Musik, die mich interessieren, auch in der Literatur und der bildenden Kunst. Ich fände es schade, das alles nur für mich zu behalten. Ja, die Programme sind außergewöhnlich, Angst braucht man aber deshalb nicht zu haben. Die Vorverkäufe bestätigen zum Glück, dass ich nicht falsch liege...

„Ja, ich will eine Mission erfüllen, nicht nur mit Neuer Musik“

Sie machen sich mit großer Leidenschaft und viel Engagement für die Neue Musik stark. Ihre Mission?

Ja, ich will eine Mission erfüllen, aber nicht nur mit der Neuen Musik, sondern mit der Musik im Allgemeinen. Wenn ich es schaffen könnte, die Welt ein klein wenig zu verändern hier und da, ist meine Mission geglückt. Und die Mission lautet: hinhören und wirklich in die Tiefe gehen. Wirklich zuhören. Das kann man lernen, das kann man intensivieren. Je mehr man das tut, desto mehr Vergnügen wird man daraus schöpfen. Es gab eine Zeit in meinem Leben, da musste ich klar definieren, warum ich das alles eigentlich mache. Ich hätte in einem anderen Beruf vielleicht ein leichteres Leben führen können. Aber als ich letztlich vor der Entscheidung stand, wurde mir klar, dass ich es machen musste, es gab keine andere Lösung. Und zwar nicht um nach Ruhm und Geld zu streben oder perfekt zu spielen, sondern nur um der Musik willen. Nichts zählt für mein Seelenheil, so pathetisch das klingen mag, außer dass ich genau das tun muss, auch wenn es nur im stillen Kämmerlein geschieht und niemanden interessiert. Ich brauche es, das ist die Antwort. ■

DEUTSCHE WELLE


Carolin Widmann ist **Künstlerin des Monats** in DW-RADIO. Am 3. und 17. Juni 2012, 21.05 Uhr, werden aktuelle Aufnahmen mit ihr vorgestellt. Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz, horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal DW-M. Internet: www.dw-radio-m.de.